

DEUTSCHES

MENSCHEN & MÄRKTE, MASCHINEN, METHODEN, MATERIAL  
die auflagenstarke Bauunternehmer-Zeitung

# BAU BLATT

März/April 2006 33. Jahrgang, Nr. 319

MIT BAUGERÄTEMARKT

## Ein neuer Tempel für die Klassik

Paris hat den Eiffelturm, London den Big Ben und Hamburg soll ab 2009 die Elbphilharmonie als neues Wahrzeichen bekommen. Zumindest, wenn es nach den Plänen der Hamburger Bürgerschaft geht, die sich für eine neue Konzerthalle auf dem Kaispeicher A in der HafenCity stark gemacht hat. Der neue Klassiktempel soll für rund 186 Millionen Euro nach Entwürfen der renommierten Schweizer Architekten Herzog & de Meuron aus einem ausgedienten Lagerhaus für Kakaobohnen entstehen und knapp 3 000 Musikliebhabern ein Hörerlebnis der besonderen Art bieten. Welche Konzerthäuser derzeit noch im Bau sind, können Sie nachlesen auf der **Doppelseite 12 bis 13**



Foto: Herzog & de Meuron

## Themen:

### Umfrage: Wohneigentum als Altersvorsorge nutzen?

Die Eigenheimzulage ist Vergangenheit – nun sollen Immobilien in die Riester-Rente und private Altersvorsorge integriert werden. Wie das geschehen soll, wird derzeit diskutiert. Denn die vorgelegten Modelle sind nicht ganz unumstritten. Was Experten dazu sagen, können Sie in unserer Umfrage nachlesen auf **Seite 3**

### Palast der Republik in der Diskussion

In Berlin hat der Abbruch des Palastes der Republik begonnen. Lange diskutierten Gegner und Befürworter über das Ende von Erichs Lampenladen, wie das Gebäude genannt wurde. Selbst mit dem Beginn der Abbrucharbeiten ist die Debatte noch nicht zu Ende. Schließlich geht es damit auch um das nicht weniger kontrovers diskutierte Berliner Schloss. **Seite 8**

### Zweiter Teil: Neue Baumaschinenmodelle

2006 hat Caterpillar eine Produktoffensive gestartet: Eine Vielzahl neuer Modelle an Baumaschinen kommt auf den Markt. Darunter sind Mini- und Umschlagbagger. Auch bei den Baggerladern gibt es eine neue Baureihe. Mit welchen technischen Raffinessen die Neumaschinen ausgestattet sind, können Sie nachlesen auf **Seite 9**

### Auf Putzlappen verzichten

Nie wieder putzen – davon träumt jede Hausfrau, die es leid ist, Staub und Schmutz mit dem Putzlappen wegzuwischen. Doch inzwischen gibt es für sie eine neue Putzhilfe: Das Saubermachen übernehmen mittlerweile veredelte Oberflächen, die sich von selbst reinigen. Das einzige, was die Materialien brauchen, sind Licht und Wasser, damit sich die volle Wirkung entfalten kann. **Seite 20**

### Dachdecken mit Stroh, Seegras und Reet

Natürliche Baustoffe stehen bei den Bauherren wieder hoch im Kurs. Ob Seegras, Stroh oder Reet – die natürlichen Materialien werden immer häufiger zum Decken von Dächern verwendet. Das Deutsche Baublatt stellt die Naturprodukte vor auf **Seite 22**

## Bauen ohne Risiken und Nebenwirkungen

Wenn Gebäude krank machen, ist die Baubiologie gefragt, die schädlichen Baustoffe aufzudecken

GARCHING BEI MÜNCHEN (SF). „Endlich habe ich meine Traumwohnung gefunden“, so freute sich Thomas Huber noch vor einem Jahr über seinen erworbenen Immobilienbesitz. Doch der bereitete ihm bereits nach kurzer Zeit starke Kopfschmerzen im wahrsten Sinne des Wortes. Er machte ihn krank. So wie Thomas Huber geht es inzwischen immer mehr Menschen, die in den eigenen vier Wänden erkranken. Nicht selten ist dafür das Wohnumfeld verantwortlich. Und das wiederum ist ein Fall für die Baubiologie.

Wer in eine ältere Immobilien einzieht, weiß in der Regel nicht, welche Substanzen dort verbaut worden sind. Was von außen auf den ersten Blick einen guten Eindruck macht, kann eine chemisch-biologisch tickende Zeitbombe in Form von alten Holzstrichen, Fugendichtungen oder Klebmitteln enthalten, die heute aus gesundheitlichen Gründen verboten sind. Wohngifte können nicht nur Kopfschmerzen auslösen, sondern sie sind oft die Ursache

für andere typische Symptome, wie gereizte Schleimhäute, Asthma, Neurodermitis, Übelkeit, Schwindelanfälle oder Müdigkeit. Aber selbst frisch renovierte Wohnungen sind nicht ganz unbedenklich, was den Schadstoffgehalt betrifft. Viele Farben, Lacke, Holzschutzmittel und Klebstoffe bestehen aus flüchtigen organischen Verbindungen, die sich noch ein halbes Jahr später in der Luft halten. Laut neuen Studien zu Folge sollen sogar

Babys, die in frisch renovierten Räumen aufwachsen, ein erhöhtes Risiko haben, später an Allergien, Neurodermitis oder an Atemwegserkrankungen zu leiden.

### Nicht erkannt oder falsch interpretiert

Doch werden die krankmachenden Schadstoffe in Innenräumen nur kaum als solche erkannt, gesundheitliche Beschwerden werden oft falsch interpretiert: Kopfschmerzen oder ein gestörter Schlafrhythmus werden häufig auf den Alltagsstress zurückgeführt. „Nach wie vor beziehen Ärzte viel zu selten das Wohnumfeld eines Patienten in ihre Diagnose ein“, weiß Thomas Penningh, Vorsitzender des Verbandes Privater Bauherren (VPB).

„Dabei können heute allein in Innenräumen 8 000 chemische Verbindungen nachgewiesen werden, von denen viele dem Menschen gesundheitlich schwer zu schaffen machen.“ Die Krankmacher enthalten eine Vielzahl organischer und anorganischer Verbindungen, die durch Abrieb, Ausgasung, Auswaschung, Korrosion oder Strahlung an die Innenraumluft abgegeben werden. Ob diese gesundheitsschädlich sind, ist davon abhängig, in welcher Konzentration sie auftreten, wie ihre chemisch-physikalischen Eigenschaften sind und wie lange ihnen Bewohner eines Hauses oder einer Wohnung schon ausgesetzt sind. Bislang sind allerdings nicht alle der in den Baumaterialien enthaltenen Gefahrstoffe quantitativ und qualitativ erfasst. **Fortsetzung auf Seite 2**

## Arbeiten bis zum Umfallen

Ein Kommentar von Sonja Foerstl

Eine Zahl steht im Raum: die 67. Sie erhitzt derzeit quergebte die Gemüter – ob Koalition, Opposition, Gewerkschaften und Arbeitnehmer. 67 Jahre lang müssen wir nämlich ab 2029 gearbeitet haben, wenn es nach dem Vorschlag von Bundesarbeitsminister Franz Müntefering geht. Erst dann soll die volle Rente ausbezahlt werden. Wer sich früher in den Ruhestand verabschieden will, muss Abschlüsse in Kauf nehmen.

Harte Zeiten kommen auf alle Schwerarbeiter zu. Bauarbeiter, Straßenbauer, Maurer, Dachdecker, Fliesen- oder Estrichleger – sie alle müssen schließlich kräftig anpacken und mitunter Spitzenbelastungen fast wie im Profisport aushalten. Das können sie nur, wenn sie sich möglichst Kräfte schonend an die Arbeit machen. Doch Beschäftigte am Bau und im Handwerk arbeiteten

längst nicht mehr bis sie das gesetzliche Rentenalter erreicht haben. Viele steigen krankheitsbedingt schon vorher aus dem Berufsleben aus. Nicht umsonst wurden Stimmen laut, Ausnahmen bei besonders belastenden Berufen zu machen. Die Frage ist nur, wer darf aus gesundheitlichen Gründen früher als 67 in Rente gehen. Denn welcher Beruf verdient eine Sonderregelungen und welcher nicht?

Fakt ist: Unser Rentensystem gerät aufgrund der demographischen Entwicklung immer stärker unter Druck. Die Deutschen werden immer älter und es werden zu wenige Kinder geboren. Dadurch wachsen immer weniger Beitragszahler nach. Die andere Seite der Medaille ist die hohe Arbeitslosigkeit. So wurde die Rentenkasse belastet, weil 1,7 Millionen sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse in den letzten fünf Jahren verloren gingen, be-

dingt durch die Lage am Arbeitsmarkt. Außerdem wurden zu viele Mitarbeiter in den Vorruhestand und in die Frührente geschickt.

Angesichts fünf Millionen Arbeitslosen und schlechter Beschäftigungschancen für Ältere können sich viele eine längere Lebensarbeitszeit kaum vorstellen. Unternehmen sind häufig nur auf junge Arbeitskräfte fokussiert, die billiger als Ältere zu haben sind und schieben ihre älteren Mitarbeiter aufs Abstellgleis. Derzeit sind in Deutschland nur knapp 40 Prozent der 55- bis 64-Jährigen beschäftigt. Doch langfristig müssen auch sie wieder eine Chance bekommen und stärker als bisher ins Arbeitsleben integriert werden, um länger auf dem Arbeitsmarkt bleiben zu können. Beispielsweise könnten sie von der Werkstatt in die Verwaltung wechseln. Das setzt aber voraus, dass sie entsprechend qualifiziert

sind und sich die Einstellung in Bezug auf Alter und Leistungsfähigkeit ändert. Viele Techniker und Ingenieure gehören mit 65 noch längst nicht zum alten Eisen. Sie sind aus Spaß an der Arbeit noch immer für die Firma auf freiberuflicher Basis aktiv. Wenn die Mitarbeiter erst mit 67 Jahren gehen müssten, kann ein Betrieb länger von ihrer Erfahrung profitieren.

Bei unserem derzeitigen Arbeitsmarkt und der demographischen Entwicklung wird ein höheres Rentenalter unausweichlich, um die Rentenversicherung finanzierbar zu halten. Je eher wir damit anfangen, uns um unsere eigene private Altersvorsorge zu kümmern, umso besser. Sonst können wir womöglich nicht mehr den früheren Bundesarbeitsminister Norbert Blüm mit den Worten zitieren: Unsere Rente ist sicher.

GEBÄUDESICHERHEIT	18
BAUSCHÄDEN	19
MAUERWERKSBAU	21
FASSADEN	23
IMPRESSUM	28